

## **Predigt zu 1. Kor 15, 1-11 am Ostersonntag 2023 in St. Nikolai Bad Sachsa**

Liebe Gemeinde des Auferstandenen,

„Das gibt’s doch gar nicht; das ist doch ein Märchen.“ Diese Reaktion habe ich immer mal wieder von Kindern im Religionsunterricht oder in der Arbeit mit Kindern gehört, wenn ich ihnen von der Auferstehung Jesu erzählt habe. „Das gibt es doch nicht!“ Und die Kinder haben ja Recht. Niemand wird wieder lebendig, nachdem er gestorben ist. Wer tot ist, der ist tot. Daran ist nicht zu rütteln.

„Das gibt es nicht.“ Das war auch die Auffassung einiger Christen zur Zeit des Apostels Paulus in Korinth. Sie sagten das allerdings aus einer anderen Weltanschauung heraus als die Menschen von heute. Für die Korinther hatte jeder Mensch in sich einen Lichtfunken, der eigentlich in den Himmel gehört. Unser Leben in dieser Welt war für sie nur eine Art Gefängnis für diesen Lichtfunken. Diese Gruppe in der christlichen Gemeinde in Korinth nahm an, dass der Lichtfunken Jesu nach seinem Tod von dem irdischen Körper befreit worden sei. Auf diese Weise sei er zurück in den Himmel gekommen. Aber dass Jesus von den Toten auferstanden war, dass er ein neues Leben hatte, dass die Jünger ihn hatten sehen können, dazu sagten auch sie: „Das gibt es nicht“.

„Doch! Das gibt's“, entgegnete ihnen der Apostel Paulus. „Am dritten Tag, also am Ostersonntag, ist Jesus von den Toten auferstanden. Die Jünger haben ihn gesehen. Mit ihren eigenen Augen.“ Einen Lichtfunken, der zum Himmel fährt, hätten sie wohl kaum sehen können, könnte man ergänzen.

Paulus sind die Jünger Jesu in seinem Schreiben an die Korinther als Zeugen für die Auferstehung Jesu anscheinend noch nicht genug. Vielleicht fürchtete er auch schon bei den Korinthern den Einwand gegen die Auferstehungshoffnung, die Jünger hätten sich etwas vorgemacht. – Das gibt es ja durchaus bei Trauernden: plötzlich hat man den Eindruck, der Mensch, den man betrauert, stünde plötzlich im Raum. – Darum zählt Paulus die anderen Zeugen der Auferstehung auf, die ihm bekannt sind. Von fünfhundert Männern kann er berichten, zu denen sicherlich noch etliche Frauen dazuzurechnen sind. Eine beeindruckend große Anzahl von Menschen ist dem auferstandenen Jesus Christus begegnet. Auch sie haben mit ihren eigenen Augen an Jesus das Leben der ewigen Welt Gottes sehen können. Fünfhundert Männer und eine unbekannte Anzahl von Frauen: für eine Trauerphantasie sind das einfach zu viele. So viele Menschen haben Jesus nicht so sehr nahegestanden. Und dass Trauernde mit ihren Phantasien eine Massenhysterie ausgelöst haben, ist nicht besonders wahrscheinlich. Diese große Anzahl von Menschen ist darum wirklich dem aufer-

standenen Jesus begegnet. Sie hat es vielleicht mehr mit dem Herzen als mit den Augen gesehen, dass Christus lebt. Sie machten die Erfahrung; dass Gott Jesus Christus hineingerufen hatte in seine ewige Welt. Diese Hunderte von Menschen waren auserwählt, einen Blick in die ewige Welt Gottes werfen zu dürfen.

„Von diesen leben die meisten noch heute“, schreibt der Apostel. Zu der Zeit, als er den Brief an die Korinther verfasst, sind die meisten von denen noch ansprechbar. Die Korinther könnten sich theoretisch auf den weiten Weg nach Jerusalem machen und es sich von diesen Männern und Frauen bestätigen lassen, dass sie den Auferstandenen selbst gesehen haben.

Für die, die noch immer nicht überzeugt sind, führt der Apostel dann den Zeugen auf, der für mich am glaubwürdigsten ist: nämlich sich selbst. Paulus ist völlig unverdächtig, ein Opfer von irgendwelchen Täuschungen zu sein. Er war schließlich bis zuletzt ein Gegner der christlichen Gemeinden. Die Osterbotschaft war für ihn ein Skandal. Dass Menschen einen verfluchten Gotteslästerer als den Sohn Gottes anbeteten, das war für ihn unerträglich. Das trieb die Gotteslästerung ja noch einmal auf die Spitze. Ausgerechnet dieser entschiedene Gegner der Christen verwandelte sich auf dem Weg zu einer Razzia unter den Christen in Damaskus von einem Augenblick zum anderen in einen entschiedenen Anhänger und Missionar des christlichen Glaubens. Diese Verwandlung ist nach seinen eigenen Angaben durch die Begegnung

mit dem auferstandenen Christus nach Ostern geschehen. Auch Paulus hat erlebt, wie sich die Wirklichkeit Gottes und unsere Wirklichkeit für einen Augenblick überschneiden. Auch er hat dem auferstandenen Christus begegnen dürfen; eine Begegnung, die sein Leben von Grund auf verändert hat.

„Das gibt’s doch gar nicht, dass jemand von den Toten aufersteht“, sagen viele. Aber gibt es denn das, dass Hunderte von Menschen, unter ihnen ein ehemaliger entschiedener Gegner Jesu, bezeugen, sie hätten den lebendigen Christus mit eigenen Augen gesehen? Da ist doch wohl zu Ostern vor fast 2000 Jahren etwas geschehen, was einfach den Rahmen unseres Vorstellungsvermögens bei weitem sprengt. In dieser Welt gibt es so etwas nicht. Aber in Gottes Welt ist es sehr wohl möglich. Dort hat der Tod nichts zu sagen. In Gottes Welt ist der gekreuzigte Jesus Christus lebendig. Unser Verstand reicht nicht aus, das zu begreifen. Aber unser Herz lässt es uns glauben: Was die vielen ersten Zeugen erlebt haben, ist wahr.

Aber wie konnten die Auferstehungszeugen Jesus damals sehen und wir können es heute nicht? Ich versuche, es für mich so zu erklären: Was da zu Ostern geschehen ist, war ein Zusammentreffen von Gottes Welt und unserer Welt. Für eine kurze Zeit haben sich beide Welten, Gottes sonst unsichtbare Wirklichkeit und unsere sichtbare Wirklichkeit, in der Person des Auferstandenen überschneiden. Für eine kurze Zeit lagen sie sozusagen übereinander.

Und so konnten Menschen aus unserer Welt den lebendigen Jesus aus der Welt Gottes mit ihren eigenen Augen sehen und ihn nach dem Zeugnis der Evangelien sogar berühren.

Die Jünger und die Fünfhundert Brüder und der Apostel und nicht zuletzt viele Frauen haben auf diese Weise etwas erleben dürfen, was unser Vorstellungsvermögen einfach sprengt. Für die Osterzeugen war es so bewegend, dass ihr Leben sich von Grund auf verändert hat: Die Jüngerinnen und Jünger Jesu wurden aus ihrer Trauer um Jesus herausgerissen. Sie überwandten ihre Angst. Sie gingen hinaus und verkündigten die Botschaft von Jesus als dem auferstandenen Christus. Der Pharisäer Saul wurde vom Verfolger der Christenheit zu ihrem wichtigsten Heidemissionar. Ohne ihn würden wir vermutlich noch den altgermanischen Göttern anhängen oder eben keine Religion haben. Die mehr als fünfhundert Menschen ließen sich taufen und bildeten die erste christliche Gemeinde. Sie lebten wie eine große Familie zusammen, obwohl sie sich völlig fremd waren. Die Erfahrung, dem Auferstandenen zu begegnen hat ihr Leben von Grund auf sichtbar verändert. Wir haben darum allen Anlass, diesem Osterzeugnis unseren eigenen Glauben zu schenken.

Dieser Glaube an Christus und seine Auferstehung verändert dann spürbar auch unser eigenes Leben – gerade auch in der Konfrontation mit Krisen und Gefahren für das Leben. Vor drei Jahren war die Corona-Pandemie zu Ostern auf einem ersten Höhepunkt. Die

Menschen sind mit der Pandemie sehr unterschiedlich umgegangen. Die einen begegneten der Gefahr mit Gelassenheit und akzeptierten die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen. Es war aber auch zu erleben, dass Menschen protestierend auf die Straße gingen, Masken verweigerten und die Impfungen für den Versuch einer Versklavung der Menschheit erklärten. Ich habe es nicht verstanden, dass sich vereinzelt auch Menschen aus christlichen Gemeinden zu der zweiten Gruppe zählten. Wir gehören doch zu dem auferstandenen Jesus Christus. Wir sind doch in seiner Hand. Wir können doch als Christen darauf vertrauen, dass dieses Leben nicht alles ist, was wir zu erwarten haben. Darum war ich auch dankbar über all die Glieder meiner damaligen Gemeinde, die mit Gelassenheit die Probleme angingen, Maßnahmen beachteten, ohne dabei aber in Hysterie zu verfallen, und sich die Zuversicht bewahrten. Der Glaube an den Auferstandenen hat sich gerade in einer solchen Krisenzeit bei den meisten sehr bewährt. Es wurde spürbar, welche Hoffnung sie in sich trugen.

Christus ist lebendig. Die Osterzeugen haben es gesehen. Der Tod kann darum zwar dieses irdische Leben beenden, aber es gibt für uns als Christenmenschen eine Zukunft über den Tod hinaus. Das ist gewiss. Wie wunderbar ist es, mit dieser Gewissheit und aus dieser Gewissheit leben zu dürfen und voller Zuversicht in die Zukunft sehen zu können.

Und der Friede Gottes ...

Amen.